

**Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Bischof Dr. Markus Dröge, Predigt im Trauergottesdienst für Dietrich Stobbe, am 9. März 2011 in der Französischen Friedrichstadtkirche, 1. Korinther 13,13**

*Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen. Amen.*

**I.**

Er lächelte gern, war ein Mann mit feinem Humor, ein nachdenklicher Optimist, so haben Sie, liebe Familie, Ihren Ehemann, Ihren Vater, Großvater und Bruder *Dietrich Stobbe* beschrieben.

Offen ging er auf Menschen zu – konnte Vertrauen wecken und Vertrauen bewahren. Und am liebsten lockte er die guten Seiten der Menschen hervor. Als Geschenk haben Sie es erfahren, dass er dieses Wesen bis in die allerletzte Zeit seines Lebens bewahrt hat. In großer Dankbarkeit hat er auf sein Leben zurückgeschaut. Auf die Frage, ob er mit seinem Leben zufrieden sei, war seine klare Antwort: „Mehr als zufrieden.“

Dass der Tod zum Leben dazugehört – das hat er nicht erst gegen Ende seines Lebens gewusst und gesagt. Das hatte er schon in früher Kindheit erfahren. Und so hatte er auch keine Angst. Lebenszeit war für ihn geschenkte Zeit – dazu da, genutzt zu werden, um die Welt zum Guten zu verändern.

Zu Hause hat er die letzten Stunden des Lebens verbringen können. Da, wo er bei Ihnen, liebe Frau Stobbe, Geborgenheit spürte. Die *Liebe* zu seinen drei Enkelkindern Konstantin, Felix und Charlotte machte ihn glücklich. Bei ihrem Anblick konnte er in die Zukunft schauen. Er war froh, dass seine beiden Söhne, Michael und Sebastian, Ihren Weg gefunden haben. Und für die beiden jüngeren Schwestern, Gudrun und Ute war er bis zuletzt der große Bruder.

Als Sie, liebe Frau Stobbe, Ihren Mann aus der der Klinik abgeholt haben, um ihm die letzte Zeit zu Hause zu ermöglichen, da ist er noch einmal sehr bewusst durch „sein Berlin“ gefahren, die Stadt, die er liebte. Sie haben ihm unterwegs erzählt, wo sie sich gerade befanden. Friedrichstraße, vorbei am ehemaligen Tränenpalast, Unter den Linden, Das Deutsche Historische Museum, Niederwallstraße, an der Spree, vorbei an der Friedrichwerderschen Kirche. Sie haben ihn, den Regierenden Bürgermeister a.D. noch einmal seine Stadt erleben lassen und sind gemeinsam nach Hause gefahren.

Ihnen, liebe Frau Stobbe, hatte er kurz vor dem Weg zum Traualtar versprochen, dass er Sie an jedem Tag Ihres gemeinsamen Lebens zum Lachen bringen werde. Auf's Ganze gesehen, scheint es ihm, wie ich hörte, recht gut gelungen zu sein.

All dies, liebe Familie, wird Ihnen dankbar in Erinnerung bleiben. Gemeinsam haben Sie deshalb das Bibelwort aus dem 1. Korintherbrief ausgewählt, als Leitwort für die heutige Trauerfeier: *Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.*

## II.

Weggefährten und Freunde, die Dietrich Stobbe länger kennen, berichten von Begegnungen mit einem überzeugten Demokraten, mit einem Mann der SPD, der vorurteilsfrei, neugierig und großherzig auf andere Menschen zugeht. Diese Offenheit in Begegnungen mit anderen Menschen blieb bei vielen Gästen und Partnern in Erinnerung. Kollegen, die ihn enger kannten, wussten, dass Dietrich Stobbe an sich selbst und sein Arbeitspensum extrem hohe Maßstäbe setzte. Sie erlebten einen Menschen, der sich mit großem Elan und voller Zuversicht in die Verantwortung für das Gemeinwesen rufen ließ. Schon in der Schule war er Klassensprecher gewesen. Die Suche nach Ausgleich und Konsens war ihm Herzensanliegen. Sie bestimmten seine Art, schwierige und kontroverse Herausforderungen anzugehen. Davon hat Berlin profitiert.

Über einen Zeitraum von beinahe drei Jahrzehnten hinweg nahm er in unterschiedlichen Funktionen und Ämtern an der Gestaltung der besonderen Berliner Situation teil. Menschen wie Dietrich Stobbe haben zur Bewahrung der Freiheit in der Frontstadt West-Berlin beigetragen. Gemeinsam mit anderen Demokraten verkörperte er eine Alternative zur SED-Herrschaft in der DDR. Weil es Menschen wie ihn gegeben hat, die bereit waren, Verantwortung zu übernehmen, konnte dann nach dem Mauerfall zusammenwachsen, was zusammengehört.

Darüber hinaus war er vielfach ehrenamtlich tätig, auch für seine Evangelische Kirche, hier in seiner Wohnsitzgemeinde und lange Jahre als Vorsitzender der Stiftung zur Förderung der Evangelischen Akademie.

Die vielen Aufgaben beanspruchten ihn arg. Für Sie, die Söhne, Michael und Sebastian, und auch für Ihre früh verstorbene Mutter Ilse, war er zeitweise der „Mann hinter der Sonntagszeitung“. Und dennoch hatten Sie einen Vater, dem Ihr Wohlergehen zu jedem Zeitpunkt am Herzen lag. Unvergessen sind für Sie gemeinsame Besuche bei Hertha oder andere besondere Anlässe geblieben, bei denen Ihr Vater Sie als Kinder mitnehmen konnte. Wichtig war die gemeinsame Zeit in New York, in der Sie als Familie mehr Zeit füreinander hatten. Das Fehlen der Zeit für regelmäßige gemeinsame Unternehmungen wurde aufgewogen durch die intensive Zuwendung, die Ihr Vater Ihnen schenkte, wenn er da war. „Familienrat“ hieß das bei Ihnen.

### III.

Seine Motivation, sich für eine Welt einzusetzen, in der das Recht gilt, Willkür eingedämmt wird, Vertrauen wachsen kann, hat Dietrich Stobbe durch die Kindheitserlebnisse in den Nachkriegswirren in seinem ostpreußischen Heimatort Weepers am Ufer des malerischen Sees Geserich gefunden.

Die Familie verlor sich während der chaotischen Flucht und konnte erst Jahre später wieder gemeinsam an einem Tisch sitzen. Als siebenjähriger Junge wurde Dietrich dem überfordernden Gefühl ausgesetzt, über Nacht in Gewalt und Chaos die Verantwortung eines erwachsenen Mannes zu übernehmen. Und er spürte, dass er es konnte.

Gemeinsam mit Ihrem Mann, liebe Frau Stobbe, sind Sie erst vor kurzem an die Orte seiner Kindheit zurückgekehrt. In seiner Erinnerung hat er Weepers so beschrieben:

„Die Struktur des Dorfes...war mir die ganze Zeit hindurch in das Gedächtnis eingepägt geblieben... Ich holte zum Beispiel die Milch von Bauer Buchholz, als der noch da war .... Oder ich lief an der Mühle vorbei an den See zum Steg; dort lag ein weißes Ruderboot mit dem Namen Dietrich, das meine Eltern mir gekauft hatten, als ich wahrscheinlich noch nicht in der Lage war, vom Steg allein in das Boot zu klettern, geschweige denn zu rudern. Oder ich lief dem Bauern Buchholz hinterher, wenn der sein Feld ... pflügte oder eggte und sammelte Engerlinge oder Käfer, die ich zum Entsetzen meiner Mutter in die Küche brachte...“

Bei seinem Besuch in der alten Heimat hat er sich den Erinnerungen noch einmal gestellt, wie es war, als Glaube, Hoffnung und Liebe wie Perlen einer plötzlich zerrissenen Kette auf den Boden stürzten. Gemeinsam haben Sie Perle um Perle wieder aufgehoben und neu aneinandergefügt und gespürt: Der Glaube und das Vertrauen auf Gottes Güte kann neu wachsen und Wurzeln treiben. Sie waren mit einem kleinen Boot auf dem schönen Geserich-See unterwegs. Und dieser Tag war ein großes Geschenk.

### IV.

Sie, liebe Frau Stobbe, haben in der letzten Zeit miterleben können, wie ihr Mann mit großem Lebens- und Glaubensmut seine Krankheit ertragen hat. Sie konnten ihm etwas von der Zuwendung zurückgeben, die er Ihnen geschenkt hat. Sie waren da und haben ihn durch die letzten Tage seines Lebens begleitet.

*Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei;  
aber die Liebe ist die größte unter ihnen.*

Glaube, Hoffnung und Liebe werden bleiben, sagt Paulus – auch wenn alles andere vergeht. Denn Gottes Wirklichkeit ist größer.

Darauf vertrauen wir, wenn wir Abschied nehmen und sind gewiss, dass alles was Sie, die Familie, die Freunde und Weggefährten an Gutem mit Dietrich Stobbe erlebt haben, nicht vergeht, sondern bei Gott aufgehoben ist und deshalb seinen Wert behält.

*Amen.*